

**Horst Bredekamp, Pablo Schneider (Hg.): Visuelle Argumentationen.
Die Mysterien der Repräsentation und die Berechenbarkeit der Welt**

München: Wilhelm Fink 2006 (Reihe Kulturtechnik), 266 S., ISBN 3-7705-4113-8, € 39,90

Das 17. Jahrhundert ist schon lange in das Visier der bildwissenschaftlichen Debatte geraten. Horst Bredekamp, Professor für Kunstgeschichte an der Humboldt-Universität Berlin und führendes Mitglied im Forschungsprojekt „Bild-Schrift-Zahl“, beschrieb bereits in seinen Studien zu Leibniz (*Die Fenster der Monade*, Berlin 2004) und Hobbes (*Der Leviathan*, Berlin 2003) diese Zeit als Antagonismus zwischen Metaphysik und Empirie, verdunkelnder Staatsmacht und glasklarem mathematischem Kalkül. Wie diese oppositionellen Kräfte in Bilddarstellungen ineinander und miteinander verschlungen werden, zeigt der Projekt-Sammelband *Visuelle Argumentationen*, der gewissermaßen als Fortsetzung des Projektbandes *Bild-Schrift-Zahl* (München 2003) die Beiträge eines Symposiums im Jahre 2004 dokumentiert.

Die Pointe lautet für das 17. Jahrhundert zugespitzt: Macht fürchtet nichts mehr als Wissen. Herrschaft gründet auf Mysterien und Repräsentation, die sich der Berechenbarkeit entziehen wollen. Staatsgewalt und Mathematik, Souveränität und klare, perspektivische Raumordnung prallen förmlich aufeinander. Wie dieser Widerspruch verstärkt, aber auch gelockert wird, wie ein neues, raffiniertes

Machtspiel beginnt, das sich auf Zahlen begründet, ohne dass das System der Repräsentation aus den Fugen zu geraten droht, beobachten die Autorinnen und Autoren an unterschiedlichsten Ideen vom Raum und seinen Darstellungen in der Bildenden Kunst, in Grafiken und technischen Bildern. Karin Leonhard beschreibt gleich zu Beginn anhand der Debatte um das Vakuum und die Zentralperspektive das Aufeinanderstoßen zweier Raumkonzepte unterschiedlicher Abstraktionsniveaus: dem geometrischen Containerraum (dem wir bis heute in unserer Anschauung folgen) und dem an physischen Objekten orientierten Lage- und Bewegungsraum. Diese zunächst naturwissenschaftliche Diskussion entpuppt sich jedoch genereller als eine Debatte unterschiedlicher Schulen in barocker Raumorientierung. Damit verortet sie das Tagungsthema in der Schnittmenge von Staat, Logistik und Berechenbarkeit. Es sind gerade militärtechnische Innovationen und Berechnungsmodelle von Geschossbahnen, die die repräsentative Bauordnung der (Festungs-)Höhe angreifbar machen und die Planung einer Stadt in ihrer Tiefe erzwingen (vgl. die Beiträge von C. Baier, U. Reinisch). Der Rang des Souveräns wird so nicht mehr in der vertikalen Hierarchie sichtbar, sondern in seiner Bewegung in neuen Stadt- und Gartenarchitekturen. Erstaunlich ist immer wieder, dass dies nur kurzzeitig zu einem Repräsentationsverlust der Macht führt. Wie sich in die Endlichkeit und Begrenztheit der Stadtbilder mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts doch wieder der Unendlichkeitsanspruch des Herrschers einschmuggelt, zeigt souverän der Mitherausgeber Pablo Schneider. Der Antagonismus zwischen klassischer Repräsentation und moderner Berechenbarkeit lässt sich eben nicht tilgen. Das dokumentiert auch der Aufsatz von Birgit Schneider, der detailliert den Übergang von bildlichen Darstellungen des repräsentativen und zur Schau gestellten königlichen Reichtums zu tabellarischen Erfassungen der Staatsökonomie beschreibt. Gerade hier zeigt sich eindrucksvoll die Kunst einer Bildwissenschaft. Am Beispiel der Bürokratisierung der Webkunst zeigt Schneider, wie die moderne statistische Erfassung von Rohdaten durch standardisierte Erhebungsbögen mit Bildmotiven traditioneller Herrschaft vereinbar sein kann. Nur ein Schritt fehlt hier zu der berechneten Steuerung der Jacquard-Webstühle und dem sich abzeichnenden Computer-Zeitalter. Diesen vollzieht Steffen Bogen: An den Maschinendarstellungen Salomon de Caus' zeigt er, wie gerade technische Zeichnungen sich in ihrer Funktion als Abbildung oder auch Herstellungsanweisung emanzipieren. Sie werden diagrammatisch lesbar, d.h. als visuelle Abstraktion algebräischer Relationen.

Die Dichte des Tagungsbandes ist außergewöhnlich hoch. Das zeigt sich nicht zuletzt an den vielfältigen Interferenzen zwischen den Beiträgen aller Autoren (die von den Herausgebern im spärlichen Vorwort durchaus hätten verstärkt werden dürfen). Ein Beispiel: Die Anregungen des berühmten Mathematikers Leonhard Euler zur kartografischen Vermessung der Welt fanden ihren Ausgangspunkt in den Kunstkammern des russischen Zaren (Wladimir Velinski). Und eben Kunstkammern, denen Bredekamp vor Jahren eine eigene Monografie widmete

(Berlin 2000), erweisen sich als zentrale Konzeptionsmacht, in denen Einzelstücke einerseits repräsentativ, aber eben auch in der Ordnung einer imaginären Ganzheit, als System ausgestellt werden sollten (Steffen Siegel). Dass sogar, wiederum im Dienste der Repräsentation, adelige Stammbäume perspektivisch in Kunstkammern (statt der Objekte werden die Personen in ihren genealogischen Verwandtschaftsbeziehungen abgebildet) verwandelt werden können (Martin Disselkamp), verdeutlicht die gesellschaftliche und kulturelle Macht der neuen perspektivischen und berechenbaren Darstellungen. Philipp Zitzlsperger und Claudia Blümle führen schließlich die Debatte konsequent zurück in Gefilde der Kunstwissenschaft, indem sie zeigen, wie gerade Repräsentationsporträts absolutistische Vorstellungen in Bildkonzepte übersetzen, etwa indem sie eine perspektivische Verortung durch Vorhänge oder Wolkenhintergründe aufweichen, ‚unberechenbar‘ machen. Und wie künstlerisch wiederum naturwissenschaftliche Bilder sein können, beglaubigt Angela Fischel in ihrer wunderbaren Studie über Mikroskopbücher des 17. und 18. Jahrhunderts. Je näher man den Details der Welt rückt, umso mehr wird das Beobachten nicht nur zu einer Schule der sachlichen Genauigkeit, sondern es beobachtet sich der Mensch selbst in seinen Affekten. Die Berechenbarkeit und die technischen Apparaturen versetzen eben nicht nur Souveräne an einen anderen Schauplatz. Der Mensch selbst macht sich über sich – ein Bild.

Thorsten Lorenz (Heidelberg)